

**PERFEKTE
ANORDNUNG**

«Ist es ein Meer?
Oder eine Müllhalde?
Das Bild zwingt einen,
genau hinzuschauen»,
sagt Robert Bösch.
Es ist das Basecamp
am Mount Everest,
senkrecht herunter
fotografiert.

Die Kunst, **Bilder zu sehen**

Er begleitete Extremsportler wie Ueli Steck und wurde als Berg- und Actionfotograf international bekannt. In seinem neuen Bildband entdeckt der Zuger **Robert Bösch** die Fotografie neu. «In den letzten Jahren habe ich gelernt, anders zu schauen.»



FAST WIE LEGO

«Ich bin kein Tierfotograf. Das Bild der Giraffen im Lake-Mburo-Nationalpark in Uganda scheint wie arrangiert, als hätte man die Tiere so in die Landschaft gesetzt.»



GELD IM FOKUS

«Hier sieht man schon fast die Dollarzeichen auf der Sonnenbrille des Gondoliere. Nicht die Touristen sind auf diesem Bild die Stars.»

TÄGLICHES CHAOS

«Im Feierabendverkehr in einem Vaporetti-Wasserbus in Venedig. Von den Gesichtern über die Gestik bis zur Fassade im Hintergrund – es gibt viel zu entdecken.»



IM GLEICHGEWICHT

«Dieses Bild aus Kairo, Ägypten, hat einen Rhythmus. Die Menschen im gleichen Abstand zueinander, dann die Pyramiden, hinten die Stadt.»



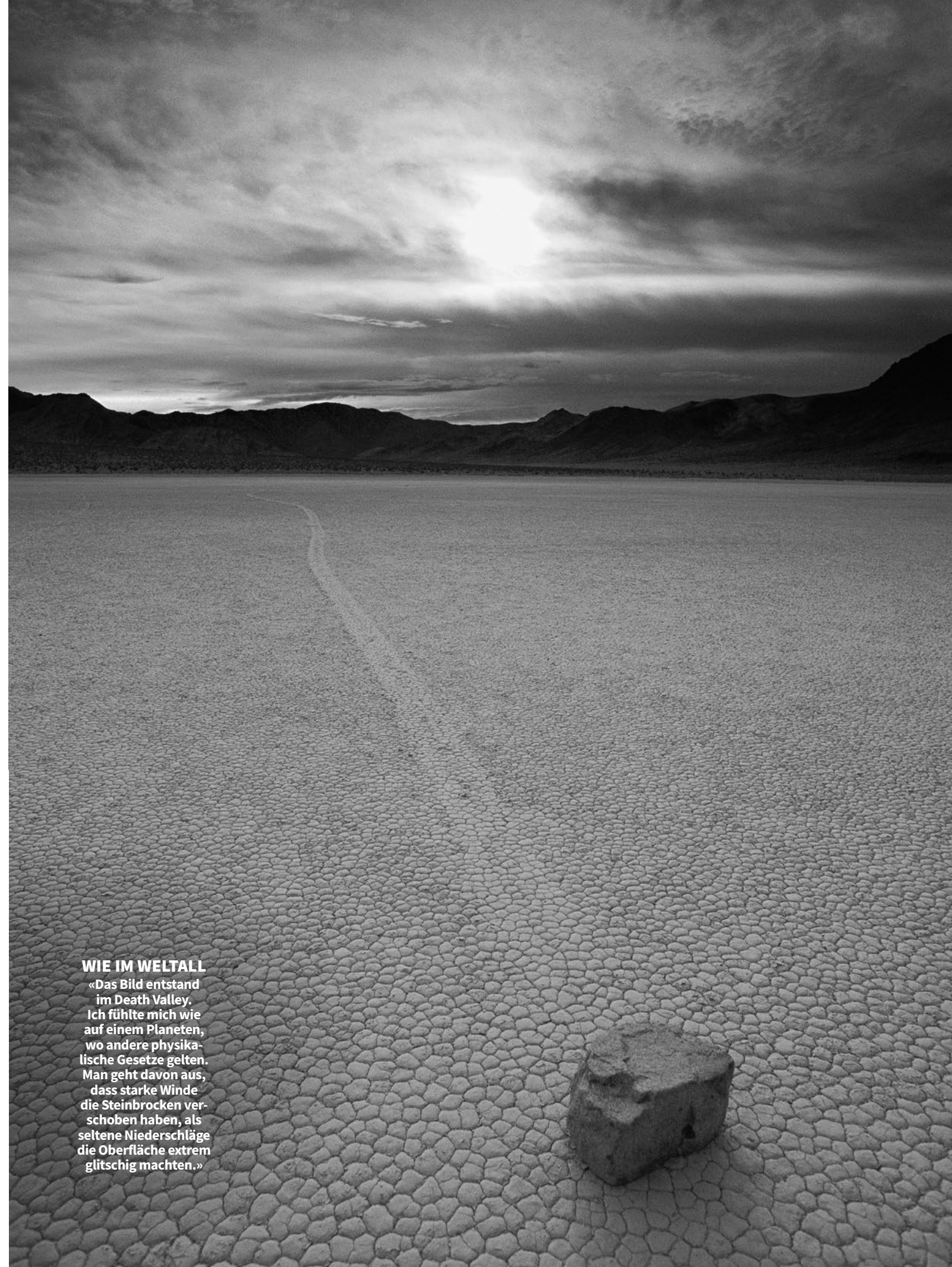
**LICHT &
SCHATTEN**

Die markanten
Granitzacken der
Sciora-Gruppe im
Bergell. «Das Bild
entstand am Nach-
mittag. Es brauchte
dafür hartes Licht.»



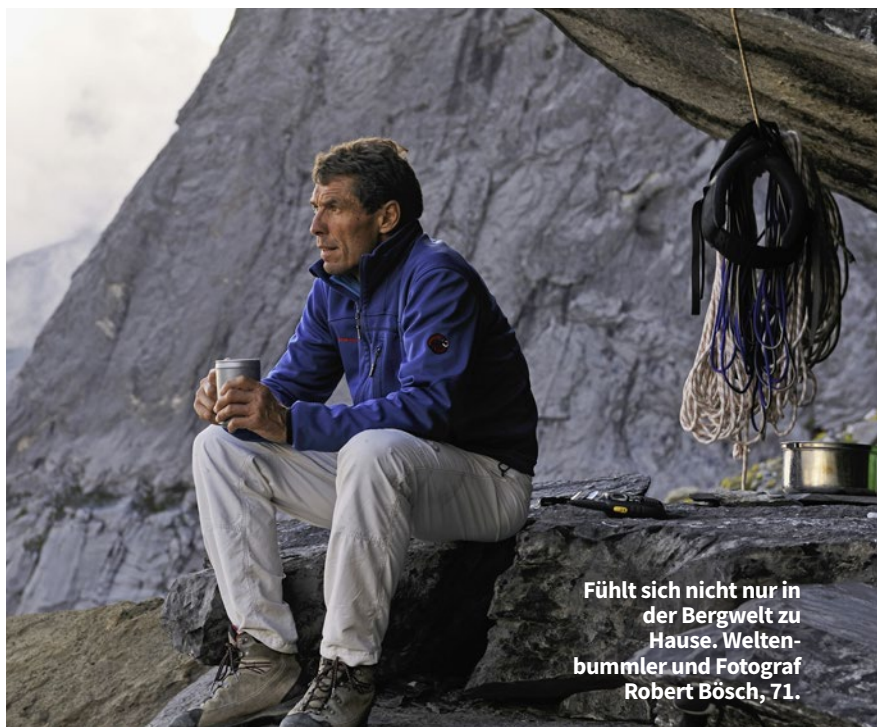
WIE IM WELTALL

«Das Bild entstand
im Death Valley.
Ich fühlte mich wie
auf einem Planeten,
wo andere physika-
lische Gesetze gelten.
Man geht davon aus,
dass starke Winde
die Steinbrocken ver-
schoben haben, als
seltene Niederschläge
die Oberfläche extrem
glitschig machten.»



«Ein gutes Bild ist wie ein Gemälde»

Es brauche die Bereitschaft, sich auf ein Bild einzulassen, sagt **Robert Bösch**. Warum der renommierte Bergfotograf den Fokus neu anders setzt und was er von der Bildbearbeitung mit Photoshop und KI hält.



Fühlt sich nicht nur in der Bergwelt zu Hause. Weltenbummler und Fotograf Robert Bösch, 71.

TEXT JESSICA PFISTER

Robert Bösch, Ihr neues Fotobuch heisst: «Bilder, die ich gesehen habe». Was braucht es, damit Sie ein Bild sehen?

Es gibt Bilder, die einen anspringen – gerade im Sport- und Actionbereich. Diese sind schon per se «wow!». Davon habe ich mich bewusst entfernt. Für diesen Bildband wollte ich keinen Sonnenaufgang am Matterhorn zeigen oder sonstige Bilder mit einer klaren Aussage. Die Bilder sollen für sich selbst stehen. Es ist, als würde ich ein Gemälde malen.

Wie sind Sie vorgegangen?

Ich habe in den letzten Jahren gelernt, anders zu schauen und anders wahrzunehmen. So habe ich Bilder entdeckt, die ich vorher übersehen habe. Die Bilder, die ich mache, entstehen, indem ich einen grossen Teil der Welt weglasse und mich für einen Ausschnitt oder Moment entscheide. Wie etwa beim Gondoliere in Venedig, der sein Geld zählt. Da liegt der Fokus des Bildes auf ihm, die Häuserfassaden oder der Himmel spielen da keine Rolle.

Berühmt wurden Sie vor allem als Bergfotograf. Wie wichtig war es, da mal auszubrechen?

Klar ist die Bergsteigerei meine Leidenschaft. Aber als Fotograf hat mich immer schon anderes fasziniert, darum habe ich auch für Magazine und in der Werbung gearbeitet. Ich war genauso gern mit Ueli Steck in der Eigernordwand unterwegs wie für eine Reportage über Mikrokredite in Tansania.

Die Bilder sind auf sieben

Kontinenten entstanden.

Sind Sie nur für dieses Projekt so viel gereist?

Von der diffusen Idee für das Buch bis zur Realisierung vergingen rund drei Jahre. In dieser Zeit war die Kamera wieder mein steter Begleiter, unterwegs auf der Welt oder vor meiner Haustür.

Arbeiten Sie mit KI?

Ich habe eine Leitplanke: Ich lege den Ausschnitt am Auslöser fest, ich bearbeite ihn nicht am Computer nach. Entsprechend gelingen nicht alle Bilder so

gut, wie ich sie gern hätte. Aber es ist auch dieses Nicht-sicher-Sein, dass das Bild gelingt, was die Fotografie spannend macht. Mit Photoshop würde für mich die Bildproduktion uferlos. Die Natur kann ja mit der Photoshop-Bilderwelt kaum mehr mithalten. Mit KI kommt nochmals etwas auf die Fotografie zu, was wohl die ganze Bilderwelt umstellen wird. Da bin ich ganz froh, dass ich mich heute auf Bildbände und Ausstellungen fokussieren kann (*lacht*).

Was wollen Sie beim Betrachten des Buchs auslösen?

Mir geht es nicht darum, die Welt zu erklären. Ich versuche, Bilder zu machen, wo man als Betrachter daran hängen bleibt. Im Bildband gibt es nur wenige Bilder, die einen sofort anspringen. Es braucht also eine gewisse Bereitschaft, sich darauf einzulassen. Etwa beim Bild aus Kairo, wo man zuerst wohl nur auf die Pyramiden schaut. Erst dann auf die Menschen, die sich fast schon synchron fotografieren.

Was macht ein gutes Bild aus?

Ein Gleichgewicht, eine Ruhe – oder Unruhe. Es kann schräg sein, leise oder laut – aber es muss in sich stimmen. Eben wie ein gutes Gemälde. ●

Der Bildband «Bilder, die ich gesehen habe» im Christoph Merian Verlag in Deutsch/Englisch kostet CHF 130.–. Erhältlich im Buchhandel oder signiert beim Autor. robertboesch.ch

